

NAATSAKU POSTIMEES



2016

Kallid Sõbrad,
liebe Freundinnen und Freunde von Naatsaku,

endlich, ich hab's geschafft. Ein letzter Blick auf Noras Liste: „Täglich mit gewaschenen Händen Käse wenden“ – das ist nicht mehr nötig, denn heute ist das Regal leer, gestern sind die letzten gut gereift und portioniert eingetütet in der Gefriertruhe verschwunden. Auch die Vögel sind gefüttert und sogar der Abwasch ist erledigt. Ich habe den Küchentisch etwas verschoben, sodass ich das Vogelhäuschen sehen kann, wo sich schon die ersten Meisen um die Sonnenblumenkerne - aus eigener Ernte – balgen. Wie all



die letzten Jahre ist Nora in dieser Zeit in Deutschland, aber es ist trotzdem eine besondere Situation, denn ich bin ganz alleine auf dem Hof. Arvid, unser Freiwilliger hat Urlaub und es ist auch kein Jugendlicher hier. Das hatten wir so geplant. Sechs Monate wollten wir, Nora und ich, mal etwas Zeit haben, die Dinge aufzuräumen, die all die Jahre liegen geblieben sind – das ist unser Einstieg in das Rentnerdasein. Der Arbeitstag ist genau so lang wie vorher und trotzdem ist es deutlich entspannter, denn die Verantwortung, die wir ja sonst immer rund um die Uhr spüren, wenn wir hier mit der Jugend Wand an Wand leben, haben wir eben z.Zt. nicht und merken, dass wir etwas zur Ruhe kommen. Das liegt auch daran, dass Arvid tatkräftig und zuverlässig hilft und natürlich Kersti und Martin im Notfall immer zur Verfügung stehen. Im Frühjahr soll es dann wieder losgehen. Ein Großvater mit seinem Enkel hat sich schon aus Russland angemeldet. ...

So, jetzt war ich noch einmal kurz draußen und habe Miko aus dem Unterstand befreit. Er wird alt, seine Fußgelenke werden dick und schmerzen und so sperren wir ihn nachts immer ein, damit er wenigstens einige Stunden nicht im Schnee scharrt, um an die letzten leckeren Halme zu kommen. Ja, wir haben Schnee, schon lange! Die ersten Flocken fielen Ende Oktober und seit dem 3. November ist es mit einer kurzen Unterbrechung weiß. Heute früh war es -10°C.

Vielleicht berichte ich mal, was ich heute schon alles erledigt habe, damit Ihr besser versteht, warum ich am Anfang so gestöhnt habe: Nachdem ich den Ofen in der Küche angemacht hatte, trat ich um 6 Uhr mit einem Becher warmer Milch im Dunkeln vor die Tür und stolperte über vier Katzen. Sie huschten über den Hof und verschwanden als schwarze Schatten durch das Loch in der Tür im alten Waschraum, wo ich sie dann fütterte. Danach waren die Enten dran, eine Mutter mit sieben Küken. Auch sie erwarteten mich bereits und stürzten sich auf den Getreidebrei. Nachdem ich ihr Schwimmbecken enteist hatte, ging es weiter zu den Hühnern: 4 Becher Körner und einen Esslöffel recycelte gekruntschte Eierschalen, genau, wie es auf der Liste steht, und frisches Wasser. Henri, der Ziegenbock, schaute schon über das Tor und musste sich dann erstmal kräftig an mir schubbern und sein Parfum verteilen, bevor er es sich gefallen ließ,



angebunden zu werden, damit er beim Melken seiner drei Damen nicht stört. Dann: Wasser, Heu und etwas Hafer genauso wie für Jakob, den Schafbock, und seine beiden Frauen, die gut geschützt von ihrer dicken Wolle und von einem Vordach draußen im Gatter wohnen. Nun ging es zu unseren Ziegen – und Schafmädchen, die unter der Obhut von Lene, unserer Ziegenururururgroßmutter, und Sternchen, unserem „schwarzen“ Schaf, im großen Stall leben.

Inzwischen war es etwas heller geworden und mit Melkeimer und begleitet von

Daalia machte ich mich auf zum Unterstand auf der Nordweide, wo unsere Kühe übernachteten. Auf dem Wege dorthin halte ich immer auf dem freien Feld einen Moment inne und lasse Himmel und Erde über alle Sinne auf mich wirken. Das Firmament war klar. Im Süden leuchtete strahlend der Jupiter, schräg unter ihm Spica in der Jungfrau – fast alle anderen Sterne waren bereits verblasst. Im vergangenen Jahr um diese Zeit, stand Jupiter noch im Löwen, etwas unter seiner hinteren Tatze. Mein Blick schweifte von Osten, wo es am



hellsten war, nach Südosten, wo in etwa zwei Stunden *die Sonne sich über den Horizont erheben* würde und es kam mir der Gedanke, dass es ja auch ein schönes Gefühl ist, *von der Erde in die Sonne gedreht*

zu werden. Und das macht sie ja wirklich raffiniert, für jeden Ort der Erde etwas anders und dann bewegt sie sich ja auch noch so, dass es Jahreszeiten gibt. Was haben wir es gut, dass nicht immer Sommer ist! ... Damit das Leben, wie wir es kennen, entstehen konnte, haben Sonne und Erde weise zusammen gearbeitet – der Beitrag des Mondes und der Planeten ist da nicht ganz so offensichtlich. ...

Nalja wartete schon auf mich bzw. auf die Schale mit dem Getreideschrot. Zurzeit wird nur sie gemolken, denn Koora hat in einer Woche Termin. Jedenfalls wenn wir vor 9 Monaten alles richtig mitbekommen haben. Sie ist wieder ausgesprochen dick und bewegt sich möglichst wenig. Die beiden Töchter vom letzten Jahr, Nöpsa und Karo drängelten sich auch an mich und forderten ihre Streicheleinheiten.

Ich füllte die Milch ab und ging mit zwei Eimern Wasser zu den Männern: Nugat, unser Jungbulle, hat Gesellschaft von zwei Schaf – und fünf Ziegenböcken. Die Ziegenböcke sind seit einem längeren Ausflug etwas durch den Wind: Es ist jetzt etwa sechs Wochen her, da waren sie morgens aus ihrem Gehege verschwunden. Spurlos. Die beiden Schafböcke hatten sie nicht mitgenommen. Tagelang haben wir sie erst in der näheren dann weiteren Umgebung gesucht, eine Anzeige aufgegeben, zwei Artikel erschienen in der Zeitung – nichts. Nachdem das Wolfsrudel im vergangenen Jahr in unserer Herde gewütet hatte, waren wir schließlich fest davon überzeugt, dass sie inzwischen im Ziegenhimmel sind und gaben die Suche auf. Nach vier Wochen kam ein Anruf: 15km entfernt waren sie entdeckt worden. Auf ihrem Weg nach Osten waren sie von einem Bach aufgehalten worden und waren dabei, eine Fichtenschonung zu entrinden. Dass wir sie dann tatsächlich wieder einfangen konnten, verdanken wir den Helfern dieses Jahres. Alle waren sehr liebevoll mit den Tieren und haben sich viel Zeit für sie genommen, sodass alle handzahn sind und sich leicht führen lassen. So hatten wir die Rasselbande bald gut gefesselt im Kofferraum.

Schließlich habe ich noch unseren Pferden Miko und Hugo Silage gegeben, Kartoffeln für die Hühner und Äpfel und Möhren vor allem für die Ziegen und Schafe geschnippelt, die Küche aufgeräumt und nun sitze ich also hier vor dem Ofen am Fenster in der Sonne, eine

Meise klopft an die Scheibe – sie bedankt sich wohl für das Futter. Inzwischen ist es nur noch -4° , immer noch ist keine Wolke am



Himmel und der Schnee leuchtet strahlend weiß. In der Nähe glitzert er, aber auch in 300m Entfernung am Waldrand hinter der aus einer Eichel gezogenen (etwas gezoomten) Eiche halten wohl einzelne Kristalle eine ihrer winzigen Flächen gerade so, dass das Licht der Sonne blendend in meine Augen fällt. (Leider war der Film nicht so empfindlich wie meine Augen.) So strahlend und funkelnd wie bei den Fixsternen, die man ja auch nicht als Gegenstände scharf sieht, nur ihr Licht erreicht das Auge: Ich sehe

also nicht den Schneekristall als Lichtquelle sondern blicke „um die Ecke“ direkt in die Sonne – und das muss natürlich blenden.

Das war nun ein wenig wie auf einem Hofabend.

Jetzt soll es aber mit den Menschen weitergehen, die in diesem Jahr für längere oder kürzere Zeit mit uns auf Naatsaku gelebt haben:

Auf dem Bild seht Ihr noch einmal die fleißigen Helfer, die den letz-



ten Jahreswechsel mit uns gefeiert haben: Da sind die beiden Freiwilligen Franziska und Sebastian. Sie hatten schon im vergangenen Jahr die Ernte mit eingebracht und haben tüchtig geholfen, dass wieder alles aufgegessen wurde. Unterstützt von Niclas und Jan haben sie im Winter viel im Wald gearbeitet und Feuerholz gemacht. Alle Fächer waren zu Pfingsten wieder

voll. Wie auch ihren Vorgängern ist ihnen die dunkle Zeit lang geworden, aber sie haben durchgehalten, wofür wir ihnen sehr dankbar



sind, und sie wurden dann später auch mit vielen kleinen Kitzen und Lämmern und einem herrlichen Frühjahr belohnt. Niclas erlebte bei uns nur den Winter. Das war eigentlich zu kurz, trotzdem hat er wichtige Anregungen mitnehmen können. Jan blieb fast ein ganzes Jahr. Es war für ihn eine intensive Zeit, sicher auch weil er nicht vergessen konnte, dass er ja eigentlich gar nicht nach Estland wollte ... Er war ein sehr guter Beobachter und beschäftigte sich gerne mit den Tieren, vor allem mit den Böckchen. Er verließ uns Anfang März – von seinen Lehrern hört man nur Gutes.

Bereits Mitte Februar kam Jost. Er wohnte in der Sauna und gehörte zum Haushalt von Kersti und Martin, kam aber täglich zum Unterricht zu uns. Am 19. März reisten Ulrike und Felix an. Sie brachten Aaron mit – er machte ein fünfwöchiges Praktikum - und mit dem gleichen Flieger kam Nora, die in Witten gewesen war, mit unseren beiden Enkeln Marlo und Nick für die Ferien. Sie erlebten den letzten Schnee und wir brauchten zu Ostern wieder eine lange Tafel.





Aaron bekam bald Gesell - schaft: Erst kam Thore, mit dem er vor allem in der Freizeit unterwegs war, und dann

noch Joshua und Lion , die ein Landwirtschaftspraktikum machten.



Es war gut, dass wir so viele Helfer hatten, denn nun wurden nacheinander alle Ställe ausgemistet und es begann die Frühjahrsbestellung. Zunächst war das Gewächshaus und das Frühbeet dran und dann ging es weiter im Kräutergarten und auf dem Gemüseacker. Alle Beete mussten sorgfältig durchgearbeitet werden, denn die Zwischenfrucht war nicht kräftig genug gewesen, sodass sich vor allem die Quecke

gut ausgebreitet hatte. Abwechslung

gab es immer wieder durch die vielen Lämmer und Kitze, die in dieser Zeit geboren wurden und die sehr neugierig waren.

Eine besondere Aktion war, dass ein neuer Brunnen gebohrt wurde und viele Meter Wasserleitung verlegt wurden. Das Ergebnis war zunächst einmal eine mit Maschinengewalt hergestellte Wüste, die dann mit der



Hände Arbeit wieder kultiviert werden musste. Jetzt können wir wählen: eisenhaltiges Wasser aus der Tiefe oder kalkhaltiges aus dem offenen Brunnen. Die meisten mögen das letztere lieber, es schmeckt

frischer, wahrscheinlich bewegt es sich in der Erde mehr und ist dadurch lebendiger.

Als es dann Mitte Mai richtig warm wurde, wurden zum Abschluss der Frühjahrsbestellung noch die Kartoffeln gelegt.



Nun wurde es richtig voll, denn Nina reiste mit ihrer kleinen Tochter Flora an und brachte noch Markus F. mit. Sie übernahm die Kühe und kümmerte sich mit Franziska um den Gemüseacker, während Markus mit Sebastian und den Jungen bei Meltsa zur Vorbereitung des Vermessungspraktikums



der Windrather Tal-
schule (an
der ich ü-
brigens auch
als Rentner
noch etwas
unterrichten
werde) die
alten über-
wachsenen

Entwässerungsgräben und Grenzwälle freilegte und noch einen weiteren Raum renovierte. Alle zusammen räumten wir außerdem einen Kahlschlag auf und pflanzten dort etwa 600 Fichten.

Nacheinander reisten nun Aaron, Joshua und Lion ab, „dafür“ kam Timpe für ein vierwöchiges Praktikum (Auf dem Foto mit Jost). Zusammen mit Markus F. richtete er die Duschen - und Toilettenhäuschen, auch rissen sie



noch das überdachte Geflügel-Außengehege ab und bauten es neu. Zwischendrin“ wurden noch die Ställe ausgemistet und immer wieder Ampfer gestochen – es wurde wieder mal viel geschafft.

Das Vermessungspraktikum fand im Wesentlichen in Meltsa statt, es war wieder sehr gelungen, die Karten wurden fertig und Schüler und Lehrer waren höchst zufrieden.

Wenn dieses Praktikum vorbei und Johanni gefeiert worden ist, dann beginnt für uns immer der Sommer und wir lassen die Seele etwas baumeln ... das war umso schöner möglich, als Anfang Juli noch Lina kam. Sie packte überall kräftig mit an und übernahm später von Franziska, als die uns verließ, die Ziegenherde.

Auch von Thore, der sich natürlich inzwischen überall sehr gut auskannte, der aber sicher kein Bauer werden wird, nahmen wir in dieser Zeit Abschied.

Auf dem nächsten Foto seht Ihr, wie wir Kersti und Martin und ihren Freunden und Verwandten auf ihrer Rosenhochzeit einen Kanon beibringen: „Froh zu sein bedarf es wenig, und wer froh ist, ist ein Kö-



nig“. (Wer ihn als Kind mit Inbrunst singen darf, muss in seinem Leben seltener zum Psychiater.)

Da wir, Nora und Markus, Pflanzen und Tiere in guten Händen wussten, konnten wir uns für 10 Tage in Richtung Nordküste Estlands

vom Acker machen, wofür wir sehr dankbar sind. Wir haben viel Neues gesehen und hatten schönes Wetter.



Als wir gut ausgeruht wieder in Naatsaku ankamen, mussten Nina, Flora und Markus F. und einen Tag später auch Lina abreisen. Aber schon nach wenigen Tagen kamen Mascha, Efrosina, Innokenti und Boris aus Russland zu Besuch. Es war eine sehr

herzliche Begegnung – wir werden uns sicher wiedersehen.

Die Wildgänse zogen gen Südwesten und die typischen Herbstarbeiten begannen: Äpfel pflücken und sammeln und Saft pressen, Sand-

dorn pflücken und einkochen.

Zum Glück bekam Sebastian, als das letzte Heu eingefahren werden musste und die Kartoffel-



ernte begann, noch einen Kollegen: Ivy besuchte uns für zwei Wochen. Vor fast 20 Jahren war er das erste Mal hier. Wir hatten vier schüchterne Hennen auf dem Markt gekauft. Nach wenigen Tagen kam Ivy mit einem prächtigen weißen Hahn unterm Arm von einem Ausflug zurück: „Den hab ich Tönnis für 100 Mark abgekauft. Auf jeden Hof gehört ein Hahn!“ ...

Nun wurde es hektisch. Nora reiste Richtung Deutschland ab, Arvid der neue Freiwillige kam, Sebastian wurde verabschiedet, Ivy reiste

ab und dann auch noch Markus: nach 4 Tagen Einarbeitungszeit war Arvid alleine auf dem Hof – naja, Martin war noch da und stand ihm zur Seite: Trotzdem war es ein etwas heftiger Einstieg.

Zwar wollten wir ja bis zum Frühjahr keine Jugendlichen aufnehmen, dass sich aber kein weiterer Freiwilliger gemeldet hat, ist richtig Pech für Arvid. Er trägt es aber mit Fassung, hat seine Fühler nach Viljandi ausgestreckt, die erste Estnischstunde gehabt und fühlt sich, wie er sagt, sehr wohl.

Auch in diesem Jahr hatten wir wieder viel Besuch: Verwandte und Freunde der Freiwilligen, Eltern der Jugendlichen, neugierige „Pasanten“, die irgendwie von Naatsaku gehört hatten, und außer Ivy kam noch ein weiterer Ehemaliger aus der allerersten Zeit vorbei: Steffen. Er hat hier ab Juni 1997 für 7 Monate auf den Hof aufgepasst, weiter renoviert und im Wald gearbeitet und den Hahn und die Hühner und später noch ein Kalb versorgt – wir genossen die alten Erinnerungen aus der Pionierphase.



Die Zuwendung, die Stein, Pflanze und Tier von den vielen Menschen erfahren haben, wurde uns gedankt durch gesunden Nachwuchs bei allen Tieren und eine reiche Ernte ... nur die Erdäpfel sind etwas klein geblieben. Dafür waren die Sonnenäpfel von hoher Qualität.

Die ältesten Obstbäume sind die beiden Wildapfelbäume, die jedes Jahr herrlich blühen und deren Äpfel wohl je nach Witterung mal gut essbar sind und manchmal auch sehr herb-bitter. Am Haus stehen noch einige Bäume, die aus der Zeit direkt nach dem 2. Weltkrieg stammen und bald nach der Rückgabe des Hofes haben wir dann einige



neue Obstbäume gepflanzt. Und schließlich hat Nora ja über die Jahre mehr als 20 Wildapfelbäume mit verschiedenen Reisern veredelt und auch die haben in diesem Jahr fast alle üppig getragen. Die letzten waren noch nicht gepflückt, da fiel der erste Schnee.



Die Bäume wurden nicht nur sorgfältig von Manfred und David geschnitten sondern auch, wie Ihr auf dem Foto sehen könnt, von Nora erzogen. Die blauen Heubänder werden ja auf dem Hof für vieles verwendet.

Ob die Bäume sich bei dieser Form der Erziehung wohlfühlen, wissen wir nicht so genau – es ist aber das Stichwort für einen kleinen Exkurs auf eine andere Ebene:

Auch wenn wir mit den gespannten Schnüren ein konkretes Bild für den Begriff Erziehung vor uns haben, für die Erziehung von Kindern und Jugendlichen, passt es ja wohl doch nicht. Ein Artikel von Mathias Wais in der Zeitschrift „Erziehungskunst“ über die Ursachen von Gewalt, ließ mich auch noch einmal über unsere pädagogische Provinz hier nachdenken, denn auch wir haben es immer wieder mit den verschiedensten Formen von Gewalt zu tun. Wais benutzt für Gewaltanwendung das Bild der Grenzüberschreitung und fasst seine Analyse in dem Satz zusammen: „Die Neigung zur Grenzüberschreitung schwillt in dem Maße an, wie Grenzen nicht gezeigt und durchgesetzt werden.“ Die Formulierung „Grenzen setzen“ in der Literatur insbesondere über die Waldorfpädagogik ein bekannter Terminus und wird unter Berufung auf Steiner durch das Autoritätsprinzip gestützt. Nun hatten wir in diesem Jahr die besondere Situation, dass wir, Franziska, Sebastian und ich, uns Zeit genommen hatten für eine kleine Textarbeit. Wir lasen den Aufsatz: „Die Erziehung des Kindes vom Gesichtspunkt der Geisteswissenschaft“, sodass ich die Formulierung von Steiner und unsere Gespräche dazu noch ganz präsent hatte und so stolperte ich über die Formulierung „Grenzen durchsetzen“, denn das klingt ja doch irgendwie nach Krafteinsatz und davon ist nun bei Steiner keine Rede. Im Gegenteil! Er nennt für die Zeit bis zum 7.

und dann für die bis zum 14. Lebensjahr jeweils zwei Zauberworte der Erziehung: *Nachahmung und Vorbild* bzw. *Nachfolge und Autorität* und betont ausdrücklich, dass es die *selbstverständliche nicht die erzwungene Autorität* gemeint ist. *Nachahmung* für das erste und *Nachfolge* für das zweite Jahrsiebt sind die fundamentalen offensiven Lerngesten der Kinder. Der Erwachsene *in der Umgebung* des Kindes muss „nur“ dafür sorgen, dass er nachahmens - und nachfolgenswert ist. Bohre ich mir selbst in der Nase oder erledige meine Pflichten nur nach Lust und Laune, so darf ich mich nicht wundern, auf welche Ideen die Kinder in meiner Umgebung kommen. Sie akzeptieren nicht mehr, was ich sage, ich muss mich mit Macht, d.h. autoritär durchsetzen, das schwächt meine ja offensichtlich schon nicht mehr selbstverständliche Autorität noch weiter, Druck erzeugt Gegendruck ... Alle Eltern erkennen, wenn sie aufmerksam gewesen sind, den „Mechanismus“ wieder und viele werden die Erfahrung gemacht haben, dass die Eskalation der „Gewalt“ nur aufgehalten werden kann, wenn sie beginnen, sich zu fragen: Was mache *ich* selbst falsch? Sind meine Erwartungen zu hoch oder zu niedrig, bin ich – mit mir selbst (?) - inkonsequent?

Diese Gesetzmäßigkeit ist auch hier auf dem Hof täglich erlebbar, gerade weil wir so eng „familienähnlich“ zusammenleben. Ob wir wollen oder nicht, wir sind Vorbild und von uns wird Autorität erwartet. Vom ersten Tag an ist das auch eines der Hauptthemen in den Gesprächen mit den Freiwilligen, denn sie sind ja viele Stunden täglich mit den Jugendlichen unterwegs. Und diese haben z.B. ein feines Gespür dafür, ob ihr Vorarbeiter sich bemüht, die Arbeitszeit durchzuhalten, oder eben emsiger Holz hackt, immer wenn der Chef vorbeikommt. Und der Chef, dem es immer sehr wichtig ist, dass die Scheite danach auch noch sehr akkurat aufgesetzt werden, bleibt dann auch mal stehen und zeigt, wie man sich doch noch etwas schneller beim Stapeln bewegen kann, und hört vom Freiwilligen: „Ach, ich wusste gar nicht, dass das soooo schief



sein darf.“ Zum Glück konnte ich, nachdem mir zunächst einmal die Schamröte ins Gesicht gestiegen war, weil „meine“ Scheite tatsächlich viel unordentlicher lagen, doch auch über die Situation schmunzeln und wir konnten uns darauf verständigen, dass es nicht so einfach ist, mit sich selbst so streng zu sein, wie mit seinen „Angestellten“. Und: Meint man immer Vorbild sein zu müssen, wird es schnell sehr anstrengend ...

Aber wie ist das nun mit den Grenzen? Ist da nicht doch etwas dran? Das ist eine Frage, die mich lange beschäftigt. Ich versuche mich kurz zu fassen: Es gibt m.E. mindestens drei „Arten“ von Grenzen: Da sind zunächst einmal die Begrenzungen, die man an sich selbst, individuell erlebt: nicht lesen können, nicht durch den dunklen Wald gehen können, sich nicht konzentrieren können, ... aber auch: zu viel am PC sitzen, zu viel schwätzen, ... Sicher ist es sinnvoll, wenigstens einige dieser Grenzen als Herausforderungen zu erkennen und zu versuchen, sie zu verschieben.

Dann gibt es Grenzen, die meine Umgebung mir zeigt: meine Mitmenschen, die Tiere, die Umwelt. Ich sollte lernen, sie wahrzunehmen und zu respektieren.

Und schließlich gibt es von Menschen gemachte in gewisser Weise willkürliche Grenzen wie Konventionen, Gesetze, Regelungen für den Zuckerkonsum oder die Handynutzung etc., und es ist gut, sich ein kritisches Bewusstsein dafür zu erhalten, dass diese immer zeit – und kulturbedingt sind.

Und wie uns, meine ich, sehr schnell deutlich werden kann, ist es ganz entscheidend dafür, wie Kinder und Jugendliche lernen mit diesen Grenzen umzugehen, wie es die Erwachsenen in ihrer Umgebung tun.

Dabei funktioniert die „Übertragung“ nicht direkt: der Sohn wird nicht gegen die gleichen Begrenzungen angehen wie der Vater – er hat ja auch meist andere – aber er wird einen Sinn darin sehen, *seine* Grenzen zu überwinden, wenn der Vater es tut. Aber es kommt noch etwas hinzu: Habe ich die Verantwortung für ein Kind oder einen Jugendlichen, so habe ich die Aufgabe, ihn bei seinem Umgang mit den Grenzen zu begleiten: bei der einen Begrenzung braucht es vielleicht Ermutigung, bei der anderen etwas Hilfe überhaupt wahrzu-

nehmen, dass jemand gestört wird. Am schwierigsten sind die von mir als willkürlich bezeichneten Grenzen: sie sind oft sinnvoll und trotzdem haben auch die Nachgeborenen prinzipiell ein Recht, sie anzuzweifeln. Das muss ich nicht provozieren, indem ich jede Aussage aus Angst, dem Kind zu nahe zu treten, durch ein „Ist das okay für Dich“ selbst in Frage stelle und dem Kind u.U. so eine unvernünftige große Kompetenz zumute. Widersetzt sich aber ein Kind einer Regelung, so ist „sich durchsetzen“, mit welchen Mitteln auch immer, keine Option. Auf direktem Wege kann ich nur versuchen im Gespräch zu überzeugen – die indirekte – *noch* mehr Vorbild und Autorität zu werden – habe ich immer.

Und da sind wir bei unseren Erfahrungen der letzten Jahre: mit Gesprächen etwas zu bewegen, ist umso schwieriger, je jünger die Jugendlichen bzw. Kinder sind. Oft erleben wir, dass sie Zwangsmaßnahmen erwarten, wenn sie zu irgendetwas keine Lust haben und ganz erstaunt, ja hilflos sind, wenn diese ausbleiben. Und wir können dann nur warten und es verändert sich manchmal über lange Zeit – äußerlich jedenfalls – nichts. ...

Nun ist das doch ein etwas längerer Vortrag geworden – und dann auch noch schriftlich! Aber um ihn jetzt noch zu kürzen, ist einfach die Zeit zu kurz. Ihr ahnt es ja: inzwischen ist mehr als eine Woche vergangen und gleich muss ich los, um Nora aus Viljandi abzuholen.

Einige Stichworte stehen aber noch auf meinem Zettel:

1. Kersti und Martin hatte ich schon erwähnt. Bei ihnen lebte ja für 6 Monate Jost. Er geht inzwischen erfolgreich zur Schule und arbeitet auf seinen Abschluss zu. Martin hat bei vielen Projekten seine geschickten Hände mit im Spiel gehabt. Vor allem hat er viele Stunden im Neubau zugebracht. Zuletzt hat er eine Heizung mit Warmwasserbereitung eingebaut. Nun ist die Wohnung, die ja schon in diesem Jahr immer wieder genutzt wurde, ganzjährig komfortabel bewohnbar. Erzählt das gerne weiter. Von Kersti werden einige von Euch bald Post bekommen: Zum Abschluss ihres Sozialpädagogikstudiums wird sie eine Diplomarbeit über den Jugendhof Naatsaku schreiben und möchte dazu die Ehemaligen befragen. Es wäre schön, wenn viele antworten würden, damit das Ergebnis etwas repräsentativ ist.

2. In den letzten Jahren gab es hier manchmal ein Bilderrätsel. In diesem Jahr sind wir mit einem Rätsel beschenkt worden: Ende Juli bekamen wir eine Postkarte in einem Umschlag aus Russland mit dem netten Text: „Hallo, an alle – Ich hoffe ihr habt noch Spaß, abgesehen von den Mücken. Ganz liebe Grüße von mir ☺?!“ Wir identifizierten mindestens drei verschiedene Handschriften ... hatten einige Vermutungen, die aber wohl alle falsch waren ... vielleicht hat ja jemand einen Tipp ☺?!

3. Unsere Internetseite müsste dringend etwas geliftet werden. Sie hat schon mal einen neuen Namen bekommen: www.naatsaku.com.

Auch wenn der Text im Wesentlichen wieder auf dem Mist von Markus gewachsen ist, erhofft die ganze Stammmannschaft von Naatsaku mehr Frieden auf Erden und wünscht Euch von Herzen eine gesegnete Weihnacht und ein gutes Neues Jahr

Eure

Nora Markus Kersti Martin



Jugendhof Naatsaku
Naatsaku Noortetalu
Nora, Markus, Kersti, Martin von Schwanenflügel
Suuga

EST 69104 Karksi-Nuia sjsk

Tel.: 0037 243 58100

Email: naatsaku@hotmail.ee Internet: www.naatsaku.com